

General Dufour und das Rote Kreuz

Autor(en): **Chapuisat, Edouard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 47

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

General Dufour und das Rote Kreuz

Im historischen «Alabama»-Saal des Genfer Stadthauses wird ein Bild aufbewahrt, das die erste internationale Rotkreuz-Konferenz von 1864 darstellt. Es ist heute noch, oder heute besonders, ein eindrucksvolles Bild. Der damals schon sehr betagte General Dufour nimmt in der Mitte den Präsidentsitz ein, vor ihm und zu den Seiten sind die Delegierten aller Länder versammelt, die zur Unterzeichnung des berühmten Abkommens über die Behandlung der Kriegsverwundeten nach Genf gekommen waren.

Die Konferenz war die Krönung eines Unternehmens, das ein Jahr vorher vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, dem Wunsche Henri Dunants entsprechend, begonnen worden war.

Henri Dunant hatte, bevor er seinen flammenden Aufruf in die Welt sandte, seinen Plan General Dufour vorgelegt und, während viele andere Leute die Achsel zuckten, hatte Dufour, ebenso wie Mme. Gasparin, den bescheidenen Genfer Kaufmann ermutigt, sein neues Evangelium der Menschlichkeit, das er «Erinnerung an Solferino» nannte, zu verbreiten.

Dufours Name war weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus bekannt und geachtet, und seine Empfehlung bahnte Henri Dunant den Weg zu vielen einflußreichen Männern, vor

allem zum Kaiser Napoleon III. Napoleon III. war in der Offiziersschule in Thun ein Schüler Dufours gewesen, hatte dort den Grad eines bernischen Artilleriehauptmanns erlangt und brachte, selbst als er zum höchsten Gipfel der Macht aufgestiegen war, den Ansichten seines alten Lehrers, den er «mon bien cher Général» zu nennen pflegte, immer sein unbegrenztes Vertrauen entgegen.

So kam es, daß Dufour im kleinen Komitee der fünf Mitglieder, lauter Genfer, welches die Einberufung der Internationalen Konferenz von 1864 vorbereitete, die Präsidentschaft übernahm.

Sobald die Konvention unterzeichnet war, wurde alles in Bewegung gesetzt, was den kranken und verwundeten Soldaten helfen konnte.

Unzählige Probleme tauchten auf und mußten gelöst, Regeln und Normen, an die man sich auf der ganzen Welt halten konnte, gefunden werden; denn es galt, den unglücklichen Opfern des Krieges nicht nur eine mitleidige, sondern auch eine feste und sichere Hand hinzureichen.

Und das Rote Kreuz erstand! Das rote Kreuz, das Kreuz der Schweizerfahne mit umgekehrten Farben, wurde nach verschiedenen mißlungenen Versuchen des Generals Dufour von allen angeschlossenen Staaten als Erken-

nungszeichen angenommen. So, wie das weiße Kreuz im roten Feld alle Schweizerkantone in sich vereinigt, so vereinigt nun das rote Kreuz im weißen Feld so viele Völker der Erde.

Gewiß, seit den Zeiten, da das Ansehen Dufours dem begonnenen Werk einen so edeln Impuls verlieh, hat es sich mächtig erweitert. Neben ihm, aber nach denselben Grundregeln aufgebaut, haben sich ähnliche Gesellschaften gebildet, und es wehen neben der des Roten Kreuzes noch die Flaggen des «Roten Halbmondes», des Löwen und der «Roten Sonne». In Rußland gibt es zurzeit sogar einen «Bund des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes».

Dieses Jahr begeht das Rote Kreuz seinen achtzigsten Geburtstag.

Wir haben nun in diesen Zeilen von General Dufour erzählt; wir wollen aber gleichzeitig das hervorheben, was das wirklich Schöne ist: die Arbeit seines internationalen Komitees, die Arbeit der nationalen Rotkreuzgesellschaften und -verbände ist ein großes gemeinschaftliches Werk.

Gemeinschaftlich, das will heißen, daß wir alle verantwortlich sind dafür. Nicht nur für die Verbreitung seines Ideals, sondern für seine praktische Verwirklichung.

Edouard Chapuisat.

Hingabe und Härte

In allen Schulen, Kursen, Diensten aller Art wird uns immer vor Augen geführt und an Hand oft trefflicher Beispiele geschildert, wie hart und unerbittlich wir Soldaten sein müssen. Hart sein im Geben und Nehmen. Dies ist heute ein geflügeltes Wort, das nur zu gerne angewandt wird und dessen Wert und Inhalt nur schwer erklärt und festgehalten werden kann.

Der Füs.Zug des jungen draufgängerischen Lt. Suter liegt in guter Dekung im Auwald, der sich unterbrochen von Geröllhalden und Wassertümpeln dem Gebirgsfluß entlangzieht. Er hat die Aufgabe, den südöstlichen Bunker des auf dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses sich befindlichen, gut verteidigten Flugplatzes zu nehmen.

Hinter Geröllhaufen, großen Steinblöcken, im Uferdickicht und im toten Winkel des Uferdammes, der stellenweise bis 2 m Höhe hat, bewegen sich seine Leute, um nach seinen Befehlen die günstigste Ausgangslage zu finden.

Fieberhafter Fleiß erfährt den Leutnant, er trifft mit großer Sorgfalt alle seine zum Angriff notwendigen Vorbereitungen. Längst ist jedem seiner Leute das Angriffsziel und die günstigste Stelle, wo der Fluß durchschritten werden kann, bekannt. Die Reihenfolge, wie die Gruppen angreifen und ihr Einsatz sind bestimmt. Die Signalarakete zum Sturmangriff wird mit Ungeduld erwartet. Was ist los, warum wird nicht vorwärtsgestürmt? Alles ist bereit, jeder einzelne brennt darauf, endlich diesen verhassten, vor ihnen liegenden Bunker zu nehmen.

Tags zuvor hat es in den Bergen geschneit, im Tal geregnet, alles ist naß, glitschig, die Steine und das Ufergras. Wild brausen und gurgeln die Wasser des zu durchschreitenden Flusses vorüber, sich überschlagend über Steine stürzend, Geröll mitreißend vorwärts, vorbei am Ufer die Böschung aushöhlend, die Stimmen der Soldaten verschlingend, ein wildes Wasser voll Uebermut.

Ein Knall, ein Zischen, rot fällt der Stern der langersehnten Rakete auf das gegenüberliegende Angriffsziel. Nun aber los! In großen Sprüngen rennt der Zugführer, die Maschinenpistole in der Hand, auf den Fluß, die Furt zu, hinter ihm seine Leute, auf Schritt und Tritt, wie längst eingeübt, immer an der gleichen Stelle auftretend. Der halbe Zug hat den Fluß durchquert und stürmt schon gegen den Bunker vor. Da, ein nachfolgender Mann, mit Gewehr und Munitionstaschen ausgerüstet, hat einen Tritt verfehlt, er wankt, er steht, wieder kann er sich halten, aufrichten, doch nein, die Wasser reißt, er taumelt und nun fällt er in die wilde Flut. Sie reißt ihn weg, will ihn als Opfer nicht mehr lassen.

Ist keine Rettung möglich, kann niemand helfen? In wuchtigem Sprung stürzt sich plötzlich ein Kamerad in die wilden Wasser. Mühsam gelang er zum Verlorenglaubten, er faßt ihn, er hält und zieht ihn in letzter Anstrengung zu einem großen Stein, in-